



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte des Schlosses zu Berlin

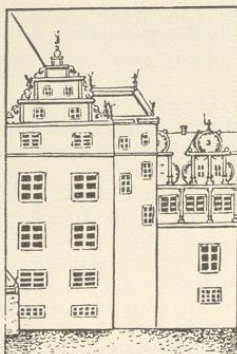
<<Der>> Text

Geyer, Albert

Berlin, 1936

Haus der Herzogin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96437)



12. AUSSCHNITT AUS DEM UNVOLLENDETEN VOGEL-SCHAUBILD DES SCHLOSSES DESSAU (1574)

nehmer. Dabei überschritt er seinen Anschlag und bekam einen krassen Verweis, er solle sich künftighin in Verfertigung von Bauanschlagen besser üben und dieselben richtiger machen lernen. Daher wohl seine Scheu, für das Hofapothekengebäude den Anschlag zu machen. Am 6. Dezember 1592 wurde sein Anstellungsbefehl durch Kurfürst Christian I. von Sachsen erneuert und hier sein Wirkungskreis festgelegt, der dem eines Handwerkers entsprach. Im Jahre 1610 stand er seit 48 Jahren in sächsischen Diensten.

Caspar Schwabe und Peter Kummer waren also die beiden Hilfskräfte, die dem Grafen Linar bei dem Bau des Apothekengebäudes zur Seite standen, von ihnen war Kummer nur vorübergehend tätig, aber für die besondere Gestaltung des Gebäudes war er als genauer Kenner der Dresdener Einrichtungen gewiß erwünscht, ja, wie es scheint, unentbehrlich. Überdem hatte Kummer einen Ruf für geschickte Anlage von Schornsteinen.

Das Bild 57 gibt die Grundrisse des Erdgeschosses und ersten Stockwerks des Hofapothekengebäudes, gezeichnet nach den ältesten uns überkommenen Grundrissen des Bauwerks aus dem Jahre 1794, und Bild 59 die Ansicht der Lustgartenfront nach dem Entwurf und der Ausführung des Grafen zu Linar im Jahre 1585. Sie zeigen eine Eigentümlichkeit, die an Bauten des Grafen Linar mehrfach anzutreffen ist: nämlich das Treppenhaus als besonderen Anbau dem Ganzen angefügt und mit einem Terrassendach abgedeckt. In gleicher Weise hatte Linar die Treppen am Schloßbau zu Dessau an den beiden von ihm erbauten Flügeln, dem Süd- und Ostflügel, angelegt (s. Textbild 12, Ausschnitt aus dem unvollendeten Vogelschaubild des Schlosses Dessau, aus der Zeit Linars), ebenso verfuhr er auch später am Quergebäude, wie die Grundrisse und die Ansicht des letzteren aus dem Jahre 1593 dartun (Bilder 57 und 66). Auch werden hier am Hofapothekengebäude, und damit überhaupt in Berlin-Edeln zum ersten Male, dann später auch am Quergebäude, Treppen mit geraden Läufen an Stelle der Wendeltreppen gebaut. Bild 60 zeigt die Ansicht der Lustgartenfront des Hofapothekengebäudes vor der Verkürzung desselben im Jahre 1885.

Hat Nicolai oben fälschlich behauptet, daß der als Apothekengebäude erwiesene 1585 errichtete Bau in der Gegend der späteren Schloßfreiheit erbaut und zur Wohnung kurfürstlicher Prinzen bestimmt sei, so ist es ein noch viel größeres Irrtum, wenn er S. 86 fortfährt: „1598 gleich im Anfange der Regierung Kurf. Joachim Friedrichs wurden die schon S. 77 angezeigten Seitengebäude, die jetzt im Lustgarten zwischen dem Schloße und dem Dom liegen, ohne Zweifel nach Peter Murons Angabe, gebaut, indem der Graf Linar schon 1596 gestorben und damals kein anderer Baumeister vorhanden war. Es ward aber gleichfalls nur der gerade Flügel nach dem Lustgarten gebaut; denn die hinter demselben liegenden Gebäude an der Spree sind viel später, und ein Teil davon erst im vergangenen Jahrhundert, unter König Friedrich Wilhelm I., aufgeführt worden.“ Das eine „der Seitengebäude zwischen Schloß

Kurfürstin von Brandenburg, Gemahlin des Kurfürsten Joachim Friedrich, im März 1598 nach Pirna gesandt wurde, um dort ein Schiff mit einem Stübchen bauen zu lassen.

Auch Peter Kummer war in untergeordneter Stellung; über ihn sagt Corn. Gurliitt ebenda: P. Kummer war ein „Maurer“, so unterschreibt er sich auch, wurde dann als „Volirer auf vnnseren Baumeister Christof Tendlern bescheiden“, er soll aber „wan er thun kan, selbst handt anlegen vnd arbeiten helfen“. Später wird er Maurermeister genannt; 1579 scheint ihm der erste selbständige Bau, das Schloß Gommern, übertragen worden zu sein, aber wahrscheinlich nur als Unter-

und Dom“, und zwar „der gerade Flügel nach dem Lustgarten“ ist aber kein anderer Bau als das Hofapothekengebäude, das nach Nicolai nun erst 1598 von dem Kurfürsten Joachim Friedrich erbaut sein soll. Sein Irrtum mag sich aus der Tatsache erklären, daß 1598 gleich im Anfange der Regierung des Kurfürsten Joachim Friedrich seine Gemahlin, die Kurfürstin Katharina, Tochter Johans von Küstrin, Bruders Joachims II., ihre bedeutende Apotheke von Halle a. S. nach Edeln in den Hofapothekenflügel verpflanzte, womit sich Nicolai ein größeres Bauunternehmen, das Muron ausführte, verbunden dachte. Peter Muron wurde aber erst 1590 von dem Grafen Linar aus Dessau in den brandenburgischen Dienst nach Berlin „uff und angenommen“, wie aus dem Tagebuch Linars (1590)¹⁴⁸ hervorgeht, kann also nichts mit dem Bau zu tun gehabt haben.

HAUS DER HERZOGIN

Nach dem Hofapothekengebäude ist das dritte Bauwerk, das der Kurfürst Johann Georg der Schloßanlage anfügte, das sogenannte „Haus der Herzogin“ (vgl. Lageplan Bild 1). Auch über dieses berichtet Nicolai, als gehörte es der Zeit des Kurfürsten Joachim Friedrichs an. Jedoch verrät er in allen Angaben hier eine große Unsicherheit, auch sind die Voraussetzungen, von denen er ausgeht, zum Teil unzutreffend. Er schreibt auf Seite 87/88: „Um eben diese Zeit“ (also um 1598 und die folgenden Jahre) — „und vielleicht noch etwas eher, wurde nach der Spreeseite, neben der alten Kapelle, das noch stehende schmale und hohe Gebäude mit den edigten Erken, welches den kleinen Hinterhof des Schlosses umschloß, gebaut. Man kann nicht gewiß sagen, wann und durch welchen Baumeister es ausgeführt worden. Daß es nicht mit dem Flügel, den Kaspar Theiß unter Joachim II. baute, zugleich errichtet worden, zeugt der ganze Zusammenhang der Gebäude und die verschiedenen Höhen der Geschosse.“ Nicolai fährt dann fort, den Anlaß zum Bau und die Zeit seiner Ausführung anzugeben: „Damals machte die zahlreiche Nachkommenschaft der Kurfürsten Johann Georg und Joachim Friedrich den Platz im Schloße zu enge. Außer derselben lebten noch zwey Schwestern Johann Georgs, Elisabeth Magdalena und Hedwig, beide Herzoginnen von Braunschweig, als Wittwen in Berlin. Es ist wahrscheinlich, daß dies Gebäude am Ende der Regierung Johann Georgs für die Herzogin Hedwig gebaut worden.“ Zunächst mag betont werden, daß für die zahlreiche Nachkommenschaft des Kurfürsten Joachim Friedrichs keine Bereitstellung von Wohnräumen im Schloß vor dem Tode Johann Georgs nötig war. Joachim Friedrich lebte seit 1567 als Administrator des Erzbistums Magdeburg auf der Moritzburg bei Halle. Seine zehn Kinder, von denen der Markgraf Christian Wilhelm als letztes am 7. September 1587 geboren wurde, brauchten daher im Schloß Berlin durch Johann Georg nicht untergebracht zu werden. Von den beiden Braunschweiger Herzogswitwen lebte allein die Herzogin Elisabeth Magdalena nach Berlin-Edeln zurück. Sie hatte, wie oben bereits erwähnt, ihren Gemahl, den Herzog Franz Otto von Braunschweig-Lüneburg, bereits nach ganz kurzer Ehe in dem Jahre ihrer Vermählung (1559) verloren. Ihr wurde von dem nachfolgenden Herzog von Braunschweig zwar als Leibgedinge Lühnow an der Saale bestimmt, doch — in den zwei Monaten und 24 Tagen ihrer Ehe kaum in Braunschweig heimisch geworden, dazu kinderlos — zog sie es vor, zu ihren Eltern nach Berlin zurückzukehren. Sie wohnte im Schloß Berlin während ihrer fast 36 Jahre dauernden Wittwenschaft bis zu ihrem Tode, der am 1. September 1595 eintrat, im besten Einvernehmen, ja in enger Freundschaft sowohl mit der Kurfürstin Sabine, der zweiten Gemahlin Johann Georgs, als auch mit der dritten Gemahlin Elisabeth von Anhalt. Sie gab ein edelstes Beispiel einer frommen und zur Linderung menschlicher Not tätigen Fürstin und genoß ein großes Ansehen am Hof Johann Georgs. Der Kurfürst übertrug ihr „die oberste Inspektion“ oder „das Direktorium mit annehmung und bestellung der Canonorum und Capitularen“ an der Domkirche, zu welchem Amt auch „sonderlich“ die Aufsicht über den Gottesdienst und die Predigt „des Reinen Göttlichen Wortes“ gehörte. In zwei Leichenpredigten wird die Herzogin Magdalena als „Patronin und Bischoffin“ des Berliner Doms bezeichnet.¹⁴⁹

Ihre Schwester Hedwig vermählte sich 1560 ebenfalls nach Braunschweig mit dem Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel und gebar ihm elf Kinder, vier Söhne und sieben Töchter. Nach dem Tode ihres Gemahls, der erst am 13. Mai 1589 starb, nahm sie ihren Witwensitz zu Hesse in Braunschweig. Es war für sie kein Grund vorhanden, nach 19jähriger vorbildlicher Ehe Braunschweig zu verlassen und nach Berlin überzusiedeln. Im Jahre 1602 kam sie von ihrem Witwensitz Hesse nach Wolfenbüttel, um ihrer Schwiegertochter bei der Geburt eines Kindes beizustehen. Hier erkrankte sie und starb am 21. Oktober 1602. Sie ruht mit ihrem Gatten in der Fürstengruft der Magdalenenkirche in Wolfenbüttel.¹⁵⁰

Die Behauptung Nicolais, daß die Herzogin Hedwig in Berlin am Hofe ihres Stiefbruders Johann Georg lebte, was auch spätere Forscher nach ihm wiederholten, ist daher hinfällig. Nur die Herzogin Elisabeth Magdalene hat, wie gezeigt, 36 Jahre als Witwe im Schloß ihres Bruders gelebt; für sie war auch eine Wohnung in dem Neubau bestimmt, und dieser hat nach ihr seinen Namen „Haus der Herzogin“ erhalten.

Später schienen die von der Herzogin Elisabeth Magdalene bewohnten Räume im Schloß besonders geeignet als Wohnung für die kurfürstlichen Kinder, deren Zahl in rascher Folge anwuchs. Von 1581–1590 wurden dem Kurfürsten sechs lebenskräftige Kinder geboren, denen dann bis zum Tode des Kurfürsten (18. Januar 1598) noch vier folgten; ein elftes wurde nahezu sieben Monate nach seinem Tode geboren. Die Herzogin Elisabeth Magdalene war also anderweit im Schloß unterzubringen. Deshalb wünschte der Kurfürst einen Erweiterungsbau zu schaffen. Er wählte dazu den Platz an der Spree neben der Kapelle und dem Grünen Hut, der zugleich auch die Möglichkeit gab, die wenig ausreichende Wohnung der Kurfürstin zu vergrößern, was dem Kurfürsten besonders wertvoll war. Um trotz der Kleinheit des Hauses, das ein Rechteck von nur 20 m Länge und 10 m Tiefe ausmacht, tunlichst viel Raum zu gewinnen, gab der Kurfürst ihm ein Geschloß mehr, als der Joachimsbau hat. Zwei Geschosse des letzteren, dem Erdgeschloß und ersten Stockwerk, entsprechen drei Geschosse des Hauses der Herzogin.

Infolge des Baues des Hofapothekegebäudes 1585 konnte das bisher als Apotheke benutzte Zimmer im Turm, unmittelbar über der Kapelle gelegen, der Wohnung der Kurfürstin hinzugefügt werden, und der zu einem Zimmer hergerichtete laubenartige Aufbau des Grünen Huts stellte ohne weiteres die Verbindung mit dem in der Höhe der Wohnung der Kurfürstin liegenden oberen Geschloß des Hauses der Herzogin her. So war die Wohnung der Kurfürstin statlich vergrößert (vgl. Bild 104). Dazu kam, daß im Jahre 1590 von dem Grafen zu Linar, wie aus seinem Tagebuch hervorgeht (vgl. S. 42), das bisher als Apotheke benutzte Gemach durch Aufbau eines Erkers auf die Apsis der Kapelle eine glückliche Erweiterung erhielt. Wir dürfen und müssen annehmen, daß alles dieses im Jahre 1590 fertiggestellt war. Die Herzogin Elisabeth Magdalene starb am 1. September 1595 und wurde in dem Dom auf dem Schloßplatz beigesetzt. Sie wohnte also in dem Neubau noch 5 Jahre. Die vergrößerte Wohnung der Kurfürstin blieb auch die Wohnung aller Kurfürstinnen und Königinnen bis zum Tode des Königs Friedrichs I.

Das Haus der Herzogin ist selbstverständlich ein Werk Linars. Das zeigt ein Vergleich seiner Architektur mit der am Schloß in Dessau und am hiesigen Schloß. Glat, ohne jede Gliederung durch Gesimse und Vorsprünge, steigen die Frontmauern bis zum Dachgesims auf, über demselben gekrönt durch den einzigen Schmuck der Giebelaufbauten, die den Giebeln des Hofapothekegebäudes sehr ähnlich sind. Die Anordnung und Form der Fenster ist die gleiche, im oberen Teil zwei runde, im unteren Teil zwei rechteckige Fenster, gleich ist die Teilung durch doppelte Gesimgliederung und durch die Stützenstellung, nur daß letztere am Hause der Herzogin nicht pilasterförmig, sondern balusterartig gebildet ist und die Bekrönung der Giebel reicher ist. Gleich sind endlich auch die „Schnörkel“ auf den Giebelabtreppungen. Der eigenartige Ausdruck und Schmuck des Hauses aber sind die zwei siebeneckigen Turmbauten, welche die glatt aufragende Mauer der Spreefront einrahmen. Sie haben wohl ihr Vorbild in dem von Linar erbauten und noch vorhandenen so-

genannten „Kuppelturm“ in der Südostecke des Schloßhofes in Dessau (Bild 71). Jedoch entspricht die jetzige Erscheinung des „Häufes der Herzogin“ nicht mehr ganz dem Werk Linars.

Bei Gelegenheit des Neuaufpuges der Frontflächen im Jahre 1892 wurde das Mauerwerk vollständig freigelegt. Da ließen sich verschiedene Änderungen erkennen, die die Spreefront und die Seitenfront nach dem Schloßplatz zu erlitten haben (vgl. Bild 61 und 62). Das ursprüngliche Mauerwerk ist das aus Müdersdorfer Kalkstein und Ziegel übliche Mischmauerwerk der Zeit der Kurfürsten Joachims II. und Johann Georgs. Soweit also in den Frontflächen der Kalkstein in dem Mauerwerk vorkommt, ist dieses alt. Sonst hat eine mehrmalige Veränderung der Fenster sowie Einfügung späterer Mauerteile stattgefunden. Am durchgreifendsten jedoch wurde das Äußere durch Umgestaltung des Giebelaufbaus zu einem Geschloß verändert. Die Giebel als solche verschwanden, ihre Endigungen wurden auf das Hauptgesims des neuen Geschosses ganz unbegründet aufgesetzt, ihre Fensterstellung aber wurde beibehalten. Das Bogelschaubild von La Vigne (1685) (Bild 82) sowie die Aquarelle Stridbeck's von der Spreefront des Schlosses (1690) (Bild 28) und der Stich der Kopfleiste in Vegers Thesaurus I S. 169 (1696) zeigen bereits dieses obere Geschloß. Die Erhöhung fand also vermutlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts statt. Nicolai sagt darüber auf S. 88: „Dieses Gebäude war übrigens, wie man aus einigen Umständen schließen kann, damals nicht so hoch als jetzt.“

Eine solche Umgestaltung eines Giebelgeschosses zu einem Stockwerk ist ein Schicksal, das so viele alte Bauwerke erfahren haben, es sei hier nur erinnert an die Hoffront des alten Flügel des Schlosses in Dessau, des sogenannten „Johannbaus“, an die Hoffront des Südostflügels des Schlosses Hartenfels bei Torgau und an das Quergebäude des Schlosses in Berlin. Um der Raumnot abzuhelfen, wurde auf diese Weise wertvolle Architektur verstümmelt.

Auch die zwei Seitentürme des Herzogin-Hauses hatten eine reichere Endigung als jetzt. Das bezeugen ebenfalls die oben angeführten Darstellungen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, unter ihnen auch der Stich Maderstegs mit der Lustnacht des Königs Friedrichs I. (Bild 99). Bemerkenswert ist der Balkon, mit dem der linke Turm, gesehen von der Burgstraße, in Höhe der Wohnung der Kurfürstin umgürtet war (auf der Aquarelle von Stridbeck, Bild 28 und in Veger, Thesaurus I. Kopfleiste S. 169).

In Bild 63 ist eine Wiederherstellung der ursprünglichen Spreefront des Hauses der Herzogin versucht worden, obwohl dafür nur geringe sichere Unterlagen vorhanden sind. Das Haus hatte sechs Giebelaufbauten je zwei an der Spree- und Hoffront und je einen an den Seitenfronten. Das Dach war in Kupfer gedeckt wie das Schloß Joachims II. Der Bau übertraf somit in der Ausstattung das seitlich liegende Hofapothekegebäude erheblich, offenbar, um ihn mit der reichen Erscheinung des Joachimsbaus in Einklang zu bringen. Jedenfalls war die malerische Wirkung, die noch in der jetzigen Gestalt zur Geltung kommt, ein architektonischer Erfolg.

Den Zugang zu dem Hause vermittelte der Galeriebau im Kapellenshof, auf dem man vom Schloßhof über die Turmtreppenaufgänge am Spreeflügel des Joachimsbaus in das Haus der Herzogin gelangte. Dieser auf einem Unterbau in drei Geschossen aufsteigende Galeriebau hat in seinen Arkadenreihen von je sechs Bögenöffnungen gute Formen der deutschen Renaissance (Bild 64) und ähnelt dem Galeriebau im kleinen Hof des Dresdener Schlosses (Bild 65). Bei den engen Beziehungen des brandenburgischen und sächsischen Hofes ist das weiter nicht verwunderlich. Johann Georg mag eine Nachahmung des sächsischen Baues gewünscht haben, oder Linar mag sie bei seiner genauen Kenntnis der Schloßbauten in Sachsen vorgeschlagen haben. Zweifellos ist der Berliner Galeriebau, wie schon S. 36 gesagt, zu gleicher Zeit mit dem Hause der Herzogin errichtet worden, da das Haus sonst keinen würdigen Zugang hatte. Übrigens war er auch für die Wohnung der Kurfürstin von Vorteil.

Von Arbeiten im Hause der Herzogin im Jahre 1603 spricht Nicolai S. 88 irrtümlich mit folgenden Worten: „Zugleich findet sich die Nach-

richt, daß in diesem Gebäude 1603 für den Kurfürsten gemächer getäfelt und Deckenstücke auf Leinwand gemalt worden; da nun die Herzogin Hedwig im October 1602 starb, so scheint, daß nach derselben Tode der Kurfürst die Gemächer für sich zurechte machen lassen.“ Der Tod der Herzogin Hedwig konnte, wie nachgewiesen, für die im oberen Geschos des Hauses der Herzogin liegenden Wohnräume der Kurfürstin keine Bedeutung haben. Die Herzogin Elisabeth Magdalene war bereits September 1595 gestorben. Daß Gemächer in diesem Hause im Jahre 1603 für den Kurfürsten zurecht gemacht wurden, scheint Nicolai irrtümlich einem Schreiben des Kurfürsten Joachim Friedrich aus Küstrin vom 18. Januar 1604¹⁵¹ an den Cammermeister Johan Prietze entnommen zu haben. In diesem fragt der Kurfürst an, wie es mit dem Ausbau seines Gemaches stehe, ob der Tischler, wie er sollte und versprochen, die Decke „aufgeschlagen“ hätte, damit der Maler „die gemahlten Tucher“ anbringen könnte. Der Kurfürst ist unwillig, daß die Arbeit sich so verzögert; er wäre zu dem Ende von Berlin fortgegangen, damit die Handwerker volle freie Hand hätten, und nun sei die Fertigstellung zweifelhaft. Es sollte also ein Gemach in der Wohnung des Kurfürsten Joachim Friedrich neu ausgebaut werden, auch eine Läfelung war nach dem Bericht in dem Raum neu herzustellen, „so igo im gemach herum gefertigt“ und zu „mahlen“ und zu „vergulden“ war, gerade das, was Nicolai angegeben hat. Die Wohnung des Kurfürsten lag aber im nordwestlichen Teil des Schlosses, weitab und ohne bequeme Verbindung mit dem Hause der Herzogin. Mit diesem hatte also der Ausbau nichts zu tun.

Die Frontflächen des Hauses der Herzogin waren glatt gepußt, wie die des Hofapothekengebäudes. Später wurde die Spree- und Seitenfront mit einem Quaderpuß versehen.¹⁵² Dohme vermutet, daß diese „in Egraffito hergestellte Quaderung“ von dem Piemontesen, Ingenieur und Architekten Philipp de Chieze, dem Erbauer des Hauptflügels des Stadtschlosses in Potsdam, herrührte, der seit 1666 zugleich mit der Oberleitung des Festungsbaues auch die Aufsicht über das Schloß Berlin während der Abwesenheit Memhardts von Berlin oder zur Entlastung des letzteren bei der umfassenden Tätigkeit am Festungsgraben der Stadt übertragen erhalten hatte. Als, wie schon erwähnt, der stark in Verfall geratene Abpuß der Fronten des Hauses der Herzogin zu erneuern war, wurde unter dem Quaderpuß eine alte, glatte, mit dem Spighammer aufgeraute Pußfläche gefunden. Daraufhin wurde von der Wiederherstellung der Quaderung Abstand genommen und der ursprüngliche glatte Puß erneuert.

DAS QUERGEBAUDE

Wir wenden uns nun dem letzten und umfangreichsten Bau zu, den Kurfürst Johann Georg durch Linar errichten ließ, dem Quers- oder Mittelgebäude. Nicolai sagt über diesen S. 86:

„Indessen ging auch der 1590 angefangene Bau des damals sogenannten dritten Hauses oder des jetzt noch stehenden alten Quergebäudes immerfort. Es ward nach der Angabe des Grafen von Lynar von Peter Niuron ausgeführt. Besonders 1593 ward mit dem Gebäude sehr geeilt, daher die Städte Berlin und Köln 15 Maurer dazu stellen mußten. 1594 kamen die Dachsteine von Lehnin und Brandenburg, und das Gebäude ward fertig (Haffitz ad a. 1594), wie solches noch jetzt an der Decke eines Zimmers im vierten Geschosse angezeigt ist.“

Daß das Quergebäude niemals das dritte Haus gewesen, ist oben besprochen; es bleibt noch übrig, auf den Bau selbst und seine Entstehung einzugehen. Aus den vier vorhandenen Originalplänen des Quergebäudes, die die Unterschrift des Grafen Linar tragen, haben wir ersehen, daß der Bau zweifellos im Jahre 1593 ausgeführt worden ist (vgl. S. 36). Rektor Peter Haffitz¹⁵³, zu dessen Lebzeiten der Bau entstand, meldet: „1595 ist das neue Gebäude vorn am Schloß zu Edln, daran man 4 Jahre gebauet, verfertigt worden.“ Die Bauarbeiten begannen also hiernach im Jahre 1591. Zaudernde Beschlußfassung über Ausdehnung und Stellung des Gebäudes, mehrfaches Abstecken desselben, Fehlen der nötigen Materialien, zeitweiliger Geldmangel, auch unerwartete Hindernisse bei der Gründung konnten ein Fortschreiten der

begonnenen Arbeiten verzögern, — Vorkommnisse, die bei Bauunternehmungen nicht selten sind. — Jedenfalls wurde mit dem Aufbau des Gebäudes in seinen fünf Geschossen erst im Jahre 1593 angefangen. Damit stimmt auch die Angabe Nicolais, daß „mit dem Gebäude 1593 sehr geeilt ward“. Obwohl Haffitz mit seinen Zeitangaben nicht immer zuverlässig ist, hier werden wir ihm, als Augenzeugen, wie beim Hofapothekengebäude, glauben und als sicher ansehen müssen, daß der Bau des Quergebäudes die Zeit von 1591 bis 1595 in Anspruch genommen hat, und daß seit 1591 an dem Fundamentmauerwerk mit Verzögerungen gearbeitet wurde. Durch Schreiben an beide Städte Berlin und Edln vom 28. August 1593¹⁵⁴ forderte der Kurfürst Stellung von 15 Maurern, nachdem er sich kurz vorher am 25. August 1593¹⁵⁵ „an beide Städte Brandenburg“ wegen des Bedarfs an Dachsteinen für den Bau gewandt hatte. Aus beiden Schreiben geht der Wunsch hervor, den Bau aufs schnellste zu fördern. Die in Auftrag gegebenen 80000 Dachsteine sollten tunlichst zur Hälfte noch im Jahre 1593, zur anderen Hälfte im Jahre 1594 geliefert werden. Im übrigen sollten Meldungen darüber und sonstige Nachrichten an „unsere Cammermeister Peter Niuron“ gehen.

Abschließend bemerkt Nicolai S. 86: „Die beiden obern Geschosse enthielten Gemächer für fremde Herrschaften, und wurden von Meister Hieronymus, einem vermutlich italienischen Maler, aufs stattlichste ausgemalt.“ Bei Umbauten sind in den oberen Geschossen freilich Reste von Holzdecken, Balken und Kassettendecken aufgefunden worden, die mit Malerei versehen waren, aber ohne Kunstwert. Was Nicolai über Ausmalungen mitteilt, darf nicht auf die beiden oberen Geschosse des Quergebäudes und überhaupt nicht auf das Quergebäude bezogen werden. Nach einer Angabe im Anhang seines Werkes S. 32 war ein Gemach in der Wohnung der Kurfürstin mit solchen Malereien von Hieronymus geschmückt. Diese erstreckte sich aber, wie wir oben S. 32 gesehen, in der südöstlichen Hälfte des Spreeflügels des Joachimsbaus bis zum „langen Saal“ und hinein in das obere Geschos des Hauses der Herzogin. Das Tagebuch des Grafen zu Linar (1590) gibt hier besten Aufschluß. Der Vermerk des Grafen¹⁵⁶ lautet im gegenwärtigen Deutsch wiedergegeben:

„15. Juni Montag

... Hiernach in meiner gnädigsten Frau Gemach am grünen Hut den Erker ganz und gar bestellt, wie ihn Meister Peter (nämlich Niuron) machen soll, auch eine neue Decke in derselben Gemach an Meister Hieronymus (nämlich Rosenbaum) auf neun viereckigen Feldern der Decke die 5 Sinne und die 4 Evangelisten zu malen verdinget und soll treffliche (zu ergänzen: Bilder malen). Schon habe ich ihm 108 Ellen Leinwand und 50 Thaler an Geld gegeben, sonst soll der noch Macherlohn, Gold, Silber und Farbe bezahlt erhalten. Aber auch andere Gebäude habe ich an Meister Peter befohlen und bezahlen lassen.“

Das „Gemach am grünen Hut“ ist das Wohnzimmer der später sogenannten Kleist'schen Kammern im zweiten Stockwerk des Joachimsbaus längs der Spree über dem Chorraum der St. Erasmuskapelle, einst die alte Apotheke, und der „Erker“ ist der fünfeckige Aufbau auf der runden Apsis dieser Kapelle, der damit, wie schon oben gezeigt, von Linar herrührt und im Jahre 1590 ausgeführt ist. Die von Hieronymus Rosenbaum geschaffene Deckenmalerei ist zur Zeit Kurfürst Friedrichs III. beseitigt und durch die jetzt noch vorhandene Stuckdecke (vgl. Bild 145) ersetzt worden mit einem Bilde in dem Mittelfeld, das eine Huldigung vor der Kurfürstin Sophie Charlotte darstellt. Engel, zu denen sie aufblickt, überschütten sie mit Blumen, andere legen Obst und Jagdbeute ihr zu Füßen. In der Stuckumrahmung des Bildes befindet sich in jeder der vier Ecken ein Schild mit dem verschlungenen Namenszug des Kurfürstenpaares, jedes Schild gekrönt mit dem Kurhut. Es ist eine der Decken, die Johann Arnold Nering, dem Architekten des Großen Kurfürsten und des Kurfürsten Friedrichs III., zuschreiben sind. Nicolai¹⁵⁷ bezeichnet das Zimmer als „Königin Sophie Charlotte's Bücher-Kammer“. In den Jahren 1876 ff. wurde der Raum wiederum umgebaut, wobei der bis dahin abgeschlossene Erker durch eine große Bogenöffnung mit dem Zimmer verbunden und die Wände mit Resen